

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/2 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.2.51731

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

sprechen, dessen Charakterisierung in der Einleitung als Hauptziel des Buches präsentiert wurde. Dies ist bei genauerem Hinsehen allerdings keine aus den Fugen geratene Vorgeschichte mit einem hastig angefügten Hauptteil, sondern liegt auf der Linie der Deutung, die Garrioch den Entwicklungen im letzten Jahrzehnt des 18. Jhs. gibt. Wiewohl er an verschiedenen Stellen die grundsätzliche Veränderung in der Revolutionsdekade betont und im Schlußabschnitt auch vermutet, ein Parisbesucher hätte vor der Folie seiner Erinnerungen an frühere Visiten die Stadt im Jahr 1800 kaum wieder erkannt (u. a. wegen der radikalen Verringerung der Zahl von Kirchen, von denen viele abgerissen, andere zweckentfremdet wurden), bleiben doch die Wandlungen letztlich Fortsetzungen von Trends, die das Ancien Regime bereits gekennzeichnet hatten. Die Lebenswelten der Menschen werden zwar kurzzeitig durch Revolutionen erschüttert, aber die bleibenden Spuren in der Umgebung des Alltags sind geringer als vermutet. Säkulare Trends der Veränderung treten weniger deutlich ins Bewußtsein der Zeitgenossen, unter deren Augen sich die Umgebung nur sehr langsam, aber doch grundlegend wandelt. Was den Pariser im 18. Jh. geschehen ist, bleibt in dieser Perspektive nicht so weit entfernt von heutigen Erfahrungen mit architektonischen Verschiebungen im Stadtbild, der Verlagerung von Funktionen und der Neulokalisierung von Öffentlichem und Privatem: Oft erkennen wir sie erst in der Retrospektive deutlicher: Erst wenn die ästhetischen Transformationen kaum mehr rückgängig zu machen sind, werden ihre Konsequenzen realisiert. Garriochs spannendes Buch sensibilisiert für die gleichzeitig langsamen und fundamentalen kulturellen Verschiebungen, die ja auch im heutigen Paris allorten zu besichtigen sind. So paradox es klingen mag: Man kann das Buch auf die Reise in die französische Hauptstadt mitnehmen und wird durch die Lektüre eingeladen, heutige Veränderungen zu sehen, indem man über vergangene aufgeklärt wird.

Matthias MIDDELL, Leipzig

Frank LAIDIÉ, *Fêtes et manifestations publiques en Côte-d'Or pendant la Révolution française: 1789–1799*. Préface Jean BART, Aix-en-Provence (Presses universitaires d'Aix-Marseille) 2005, 416 S. (Collection d'histoire des institutions et des idées politiques, 30), ISBN 2-7314-0505-8, EUR 34,00.

Frank Laidiés Studie zu Festkult und Festkultur im Département Côte d'Or (Burgund) ordnet sich in eine Reihe von Studien zu Festen und Festkult der Revolutionszeit ein, die ihre wichtigsten Vertreter in Werken von M. Ozouf und M. Vovelle gefunden haben¹. Analysen zu Festen und revolutionärem Festkult in einzelnen französischen Städten und Départements liegen ebenso vor². Nun ist es eine gute französische Tradition, nicht nur in der französischen Revolutionsforschung, in der Sozial, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte den Blick nicht nur auf Paris oder einige bedeutendere französische Städte zu beschränken, sondern im Rahmen der *maîtrise*, des *D.E.A.* oder eines *doctorat* systematisch einzelne Départements (bzw. vor 1791 einzelne Regionen) bearbeiten zu lassen, um so zu einem umfassenden und gleichzeitig differenzierten Blick auf historische Prozesse im frühneuzeitlichen bzw. modernen Frankreich zu gelangen. Die anschließende Synthese bzw. der Vergleich mit Paris und mit anderen französischen Départements ist in jedem Fall wünschenswert, wird aber nicht immer von den Lokal- bzw. Regionalstudien geleistet.

1 Mona OZOUF, *La fête révolutionnaire (1789–1799)*, Paris, 1988; Michel VOVELLE u. a., *Les métamorphoses de la fête en Provence de 1750 à 1820*, Paris 1976, und DERS., 1793. *La Révolution contre l'Église, de la Raison à l'Être suprême*, Paris 1988.

2 Beispielsweise Marie-Louise BIVER, *Fêtes révolutionnaires à Paris*, Paris 1979; Anne-Claire DÉRÉ, *Fêtes révolutionnaires à Nantes*, Rennes 1989; Anne-Marie DUPORT und Armand COSSON, *Les fêtes révolutionnaires dans le Gard 1788–1799*, Nîmes 1994.

Frank Laidiés Studie widmet sich nun einem Departement, das während der Revolutionszeit weder prononciert prorevolutionär noch gegenrevolutionär war, ein Departement, das von ländlichen Strukturen und den Interessen der Wein bauenden Bevölkerung geprägt war. Seine extrem minutiöse, detailreiche Analyse des Festkults zeigt, daß in der Côte d'Or im Unterschied zu anderen Departements revolutionäre Feste in den meisten Fällen nicht mit Aufständen einhergingen bzw. ihnen der gewalttätige Charakter der *journées* bzw. der *fêtes révolutionnaires* weitgehend fehlte. Laidiés Chronologie und Typologie des Festkultes machen deutlich, daß in diesem Departement das revolutionäre Fest sehr viel weniger als in anderen Departements der Mobilisierung der Massen als vielmehr deren langfristigen Indoktrinierung und der Erziehung zum »idealen Staatsbürger« diente. Beide Aspekte, das Fest als Katalysator für Massendemonstrationen und den Aufstand des »Volkes« sowie der pädagogische Nutzen einer neuen revolutionären Festkultur sind elementare Bestandteile des revolutionären Festkults schlechthin. Was sich je nach Departement verändert, ist der Anteil von pädagogischer Funktionalisierung bzw. der mit dem Fest verbundenen Gewalt. Das Departement Côte-d'Or scheint sich, so Laidié, vor allem den Festen im Zusammenhang mit der Dechristianisierungskampagne vom Herbst 1793, dem Märtyrerkult und den Festen zur Abschaffung der Sklaverei systematisch verweigert zu haben. Von besonderer Bedeutung waren Feste zur Zelebrierung der Natur, der Jugend, des Ehe, des Alters, des Ackerbaus, die auf behutsamere Weise das Individuum in die revolutionäre Neugestaltung des Lebens – über Generationen hinaus – einbeziehen sollten. Heißt dies, daß die Administratoren dieses Departements den evolutionären Weg zur sukzessiven Revolutionierung der Massen beschritten? Und wie erfolgreich waren sie hierin im Vergleich zu anderen Departements? Auch wenn Frank Laidié diese Fragen letztendlich nicht konsequent beantwortet bzw. beantworten kann, da Quellen zur Wirkung der kontinuierlichen Indoktrinierung weitgehend fehlen, so zeigt seine Studie einmal mehr, wie systematisch mit Hilfe eines durch die Departementsverwaltungen gesteuerten kommensorativen Festkultes ältere christliche Traditionen ersetzt werden und eine neue revolutionäre Identität gestiftet bzw. ein neuer Mensch geschaffen werden sollte, der den Weg in ein Goldenes Zeitalter und in Frankreichs demokratische Zukunft ebnen sollte. Daß die revolutionären Administratoren in der Republikanisierung und Jakobinisierung der französischen Bevölkerung nicht völlig erfolglos waren, zeigt nicht nur die Tradition des »Pflanzens von Freiheitsbäumen«, sondern auch die noch heute in Frankreich mögliche und durchaus in Anspruch genommene »republikanische Taufe«, die zusammen mit dem Erbe des republikanischen Erziehungswesens – den *grandes écoles* – und dem Dienst für den französischen Staat zumindest in manchen Familien katholische Traditionen durch republikanische Traditionen ersetzt hat.

Susanne LACHENICHT, Hamburg

Gérard PELLETIER, *Rome et la Révolution française. La théologie et la politique du Saint-Siège devant la Révolution française (1789–1799)*, Rome (École française de Rome) 2004, X–769 S. (Collection de l'École française de Rome, 319), ISBN 2-7283-0680-X, EUR 66,00.

Diese Studie über die Haltung des Papstes Pius VI. und der römischen Kurie gegenüber den Vorgängen in Frankreich während des revolutionären Jahrzehnts 1789–1799, gewissermaßen über den Heiligen Stuhl »à l'heure française«, ist eine Gesamtdarstellung, die in ihrer verarbeiteten Materialfülle und Durchdringung des Stoffes Maßstäbe setzt. Die in sechs Teile gegliederte und aus 21 Kapiteln bestehende, über 750 Seiten umfassende Studie besticht nicht nur durch Klarheit und Brillanz der Darstellung, sondern auch durch eine phänomenale Dichte der Dokumentation. 120 Seiten umfaßt allein das Verzeichnis der benutzten Quellen und der Literatur, weitere 50 die Prosopographie der unter Pius tätigen Kardinäle.